

Text, Zeichnungen, Fotos, Layout: Andreas Caviezel-Stutz, Rodersdorf
Foto Grenzstein Nr. 60: Amt für Geoinformationen, Solothurn
Broschüre-Herstellung: Luísi S., Kopier-Service, Therwil

© 2008 Andreas Caviezel-Stutz, Rodersdorf

In den Jahren 2005-2008 habe ich in den Rodersdorfer Nachrichten in 17 Teilen über "Grenzen und Grenzsteine im Rodersdorfer Bann" berichtet.

Auf vielseitigen Wunsch entstand die Zusammenstellung dieser Artikel in Form der vorliegenden Broschüre.

Rodersdorf, im März 2008 Andreas Caviezel-Stutz

Revisionsangaben (Digitalisierung):

© Edgar Flükiger, Im November 2020

INHALT

Einleitung	4 - 5
Grenzsteine 29 - 42	5 - 9
Grenzsteine 43 - 44	10-11
Grenzsteine 45 - 51	11-15
Grenzsteine 52 - 54	15-18
Grenzsteine 55 - 59	19-22
Grenzsteine 60 - 65	22-25
Grenzsteine 66 - 71	26-29
Grenzsteine 72 - 79	30-32
Grenzsteine 80 - 87	33-35
Grenzsteine 88 - 92	35-37
Grenzsteine 93 - 94	38-40
Grenzsteine 95 - 100	41-45
Grenzsteine 101 - 105	45-48
Grenzsteine 106 - 108	48-51
Grenzstein 109, Gemeindebannsteine A-C	51-54
Gemeindebannsteine D - I	54-57
Der mysteriöse Stein Nr. 89	58-59
Grenzsteine II und 20 (Erweiterung 2018)	59-61

Einleitung

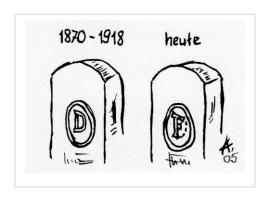
Da ich nun seit einigen Jahren in Rodersdorf, einer Gemeinde welche im Westen, Norden und Osten vom französischen Elsass umgeben ist wohne, sehe ich mir die Grenzen genauer an. Aufgrund verschiedener Publikationen und Gespräche mit Grenzwächtern erkannte ich, dass Grenzsteine nicht nur Steinbrocken sind, die im Boden stecken, sondern dass diese Zeugen sind unserer Jahrhunderte alten Geschichte. Gerade in letzter Zeit wurde uns wieder bewusst, dass wir in einer Grenzregion wohnen und uns die Zöllner - in diesem Fall die Douaniers mit strengen Kontrollen beglückten. Bei meinen Wanderungen habe ich diese Grenzsteine und Grenzen besonders genau angesehen und versucht zu ergründen "was diese Steine zu erzählen hätten - wenn sie reden könnten" sowie Ereignisse aus der Geschichte heraus zu finden. Gleichzeitig sind es auch schöne Wanderungen in der Natur mit wechselnden Jahreszeiten welche im Zusammenhang mit diesen Grenzsteinen standen. Vielleicht kann ich Sie, geschätzte Leser etwas animieren ebenfalls einmal den Grenzen entlang zu wandern. Entlang der Grenze kann man auf zum Teil guten Pfaden wandern - diese wurden immer wieder von den Grenzwächtern in Fronarbeit gesäubert und von Ästen befreit. Leider werden diese Wege von Reitern und Bikern beschädigt.

"Ein bisschen elsässische Landschaft zwischen Berg und Birsig und dazu ein Müsterchen sundgauischer Kultur haben sich die Solothurner im Jahre 1515 erworben" (aus Buch: "Landschaft als Schicksal", Alb. Fringeli 1979). Für 4400 Gulden kaufte Solothurn von Ritter Arnold von Rotberg, Hof Leuhausen mit Äckern, Matten und aller Gerechtigkeit und Zugehör. Als Vergleich: der Jahresbedarf eines Menschen betrug damals etwa 50 Gulden (aus "Vom Solothurnischen Leimental", E. Baumann, 1980).

Grenzsteine

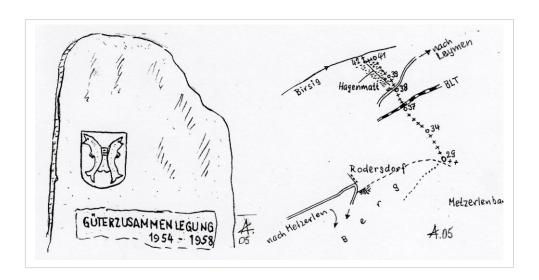
Der heutige Grenzverlauf des Rodersdorfer Bannes/Landesgrenze geht hauptsächlich auf das Jahr 1648 zurück. Grenzbereinigungen wurden aber später vorgenommen, wie an den Jahreszahlen der Grenzsteine zu sehen ist (aus "Rodersdorfer Geschichte", von Max Brogli zur Verfügung gestellt). An den Grenzsteinen ist meistens zu erkennen welche Obrigkeit die Kontrolle über das Land ausübte. Die Leute, die diese Steine setzten leisteten Schwerarbeit, die Steinmetzen waren Künstler. Die Vielfalt der Zahlenformen weisen auf frühere Schreibweisen hin. Auch war die Wahl der Steinart unterschiedlich, man sieht Gneis-, Kalk- und Sandsteine. Hohe, niedere, massige und schlanke Steine. Zum Teil sind sie gut erhalten, andere sind stark verwittert. Gegen Frankreich findet man Marchsteine mit der Jahrzahl 1817 sowie verschiedene Nummern z.B. 10/38, diese stammen (Nr. 10 vor dem Wienerkongress, Nr. 38 nach dem Wienerkongress 1814/15, mit der Grenzbereinigung 1816/17. Napoleon Bonaparte war damals Kaiser der Franzosen (1804-1815). Auf Schweizer Seite ist oft das Solothurner Wappen oder ein Schweizerkreuz, beziehungsweise ein

"S" zu sehen. Ein "F" mit oder ohne Schild/Medaillon ist auf französischer Seite zu sehen. Das "F" auf manchen Steinen wurde nach 1870/71 in ein "D" umgehauen, als das Elsass zum Deutschen Reich gehörte, nach 1918 wurde es wieder zu einem "F" gemeisselt. Anlässlich der Setzung der Grenzsteine wurden unter die Steine oft Knochen, Ziegelstücke oder Urkunden in die Erde gelegt.



Grenzsteine 29-42

Ich beginne meine Wanderung bei der Kurve der Kantonsstrasse Richtung Metzerlen, hier steht der massive Gedenkstein welcher an die Güterzusammen-Legung in den Jahren 1954-1958 erinnert.

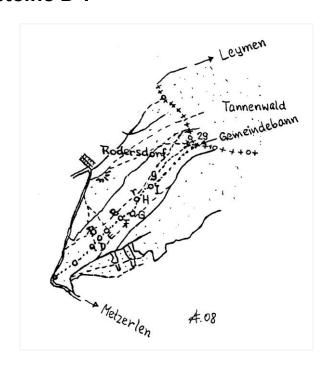


Der erste Waldweg links führt aufwärts an der ehemaligen Schottergrube vorbei. Weiter aufwärts geht's auf dem "Stationenweg" mit den christlichen Eisenkreuzen, die aus den Steinsockeln ragen. Früher pilgerten die Leute aus der Umgebung hinauf zum Wallfahrtsort Mariastein. Die Schulkinder von Rodersdorf liefen ebenfalls auf diesem Weg zur Klosterschule, die von den Benediktinermönchen betreut wurde. Von der etwas anstrengenden Wanderung bei Wind und Wetter dösten sie in der warmen Schulstube manchmal, wie mir eine betagte Frau erzählte. Im Wald links versteckt steht der Grenzstein Nr. 29, ein schöner roter Sandstein, mit den Jahreszahlen 1745 und 1817.

Dies ist eine Kurzversion von 13 Seiten zur Darstellung des Inhalts.

Die Vollversion ist auf Bestellung gegen ein kleines Entgelt erhältlich.

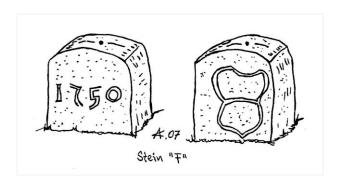
Gemeindebannsteine D-I



Im "Berg"-Wald, zwischen den beiden Wanderwegen, die von der Krete hinab nach Rodersdorf führen treffen wir auf den kleinen, stark verwitterten Gemeindebannstein "D", aus Kalk. Schwach erkennt man das eingemeisselte "R" (Rodersdorf und ein "M" (Metzerlen). Nach ca. 130 m steht ein gleichmässig gehauener, heller Kalkstein "E", mit den gut sichtbaren Zeichen "R" und "M".



Als ich Ende Januar 2006 diesen Gemeindebann ablief, sah ich am späten Nachmittag im Westen die Sonne in orange-roten Farben untergehen. Im letzten Viertel des abnehmenden Mondes, zwischen Oktober und Januar wurde früher das Bauholz, sogenanntes Mondholz (Lärchen, Fichten) gefallt, mit welchem Häuser, Ställe und Schöpfe gebaut wurden. Die Erfahrung der Vorfahren, dass "Mondholz weniger reisst, schnell trocknet (im Freien drei und mehr Jahre), härter und stabiler sowie weniger anfällig auf Pilz- und Schädlingsbefall ist, wurde mündlich weitergegeben. Heute ist diese Tatsache auch wissenschaftlich belegt. Der nächste Bannstein "F" ragt nur wenig aus der Erde - vielleicht wegen seinem Jahrgang 1750 oder wegen dem felsigen Waldboden. Die Jahrzahl befindet sich auf Rodersdorfer Seite, das Solothurner Wappen auf Metzerler Seite.



Eine Besonderheit weist der nächste, stark verwitterte, ca. 40 cm hohe Kalk-Bannstein "G", mit markantem Spalt auf Nachdem ich den Stein vom üppig bewachsenen Moos befreit hatte, kam im unteren Teil die Jahrzahl 1750 (Metzerler Seite) und das Solothurner Wappen (Rodersdorfer Seite) zum Vorschein - also hat der Steinmetz hier das Solothurner Wappen abwechslungsweise auf Rodersdorfer Seite eingemeisselt. Wie aus anderer Quelle zu erfahren ist, wollten die Solothurner sicher sein, dass man ihr Wappen erkennen konnte, deshalb fügten sie meistens neben dem Wappen die Buchstaben "S" und "O" ein. Diese beiden Steine tragen aber nur das Solothurner-Wappenschild. Die Vermutung liegt nahe, dass es um diese Grenze keine Streitigkeiten zwischen den Herren von Wessenberg, den Reichensteinern, dem Kloster Mariastein sowie dem Fürstbischof Josef Wilhelm Rinck von Baldenstein (1744-1762) und Solothurn gab, wie an der Grenze Metzerlen/Burg (auszugsweise: "Grenzen und Grenzsteine des Fürstbistums Basel", J. Baumann, 2001).



Ein schöner, gleichmässig gehauener Kalkstein "H", mit "R" und "M" folgt. Auf dem stark von Jungbäumen eingewachsenen Grenzpfad mit Pferdehufspuren und Wasserlöchern stehen kleine, viereckige Granitsteine "I", sogenannte "Läufersteine", die den Grenzverlauf bis zum nächsten hohen Grenzstein markieren. Der Bann verläuft abwärts über den Pilgerweg (Rodersdorf-Mariastein) und hier treffen wir auf den Landesgrenzstein Nr. 29, der östlich gegen den Leymener "Tannenwald" steht. Ältere Rodersdorfer erinnern sich an die Sage jenes Hutzelweibes, welches vor unzählbaren Jahren draussen, ausserhalb Rodersdorf, in einer lotterigen Hütte im "Walrauss" (Leymener Tannenwald) wohnte. Leute, die an ihrer Hütte vorbeigegangen waren, hätten die Alte vor ihrem Bau auf dem Holzhackblock sitzen und fortwährend heftig ein Handtuch kneten sehen. Die Neugierigen fragten sie, was das soll? Mit krächzender Stimme antwortete sie: "ich melke die Kühe des reichen Hofstetter Bauem" - welche weiter weg sind, wie jeder weiss. Milch hatten die Zuschauer allerdings keinen Tropfen gesehen. Sicher war es auch diese Frau, die sogar Mäuse verzauberte. Kinder, die durch die Scheiben in ihre Stube guckten, hätten verblüfft gesehen, wie die Alte mit hoher Stimme die Mäuse hervorlockte. Die Tiere hätten sich auf ihren Schwanz gestützt und wie gebannt auf die Alte gestarrt. Ob sie diese Tierlein darauf haben Tänze aufführen lassen, hätten sie nicht mehr gesehen. Vor Schrecken seien sie schnell geflohen. So wurde dieses Geheimnis nie gelüftet und man rätselt noch heute deswegen.



Nachtrag 2016, der mysteriöse Stein Nr. 89

Wie kam der Landesgrenzstein Nr. 89, im Rodersdorfer Bann an den heutigen Standort?

Auf der Flur «Däschlisboden», früher «Täschlisboden» genannt, NW von Rodersdorf, anstossend an den Vorderwald (früher «Hochwald», aus «Flur- und Siedlungsnamen der Amtei Dorneck-Thierstein», R. M. Kully, 2010), steht ein rätselhafter Landesgrenzstein. Da in den letzten Jahren der Waldsaum vom zahlreichen Unterholz gesäubert wurde, entdeckte ich zufällig am Waldrand einen Sandstein, der ca. 5 cm aus dem Boden ragte. Vorerst dachte ich, dass es sich um einen normalen Stein handelte, welcher beim pflügen das Ackers von einem Bauem am Waldrand deponiert wurde. Nachdem ich mit Hilfe eines Astholzes etwas Laub und Erde entfernt hatte, zeigte sich bald, dass es sich um einen Bannstein handelte. Da ich in den Jahren 2005-2008 alle Grenzsteine im Rodersdorfer Bann erkundet und in den Rodersdorfer Nachrichten beschrieben hatte, war ich erstaunt, an diesem Ort einen verwaisten Landesgrenzstein zu finden. Ich befreite diesen Stein von Erde. Moos und Efeu und staunte, was für Angaben auf diesem Stein eingemeisselt worden waren. Bis heute ist mir nur ein Stein im Rodersdorfer Bann von 1405 (gesetzt durch Ritter Rudolf Vitztum) bekannt. Der neu entdeckte Stein, gesetzt im Jahre 1703 (86 Jahre vor der französischen Revolution) und nach der Grenzbereinigung mit der Jahrzahl 1817 ergänzt, ist 313-jährig und trägt die ursprüngliche Nr. 53. In den Jahren 1670 bis ca. 1731 (in dieser Zeit wurde dieser Landesgrenzstein gesetzt, 1703) waren viele Solothurner aus dem Dorneck als Söldner in den Diensten des Königs Ludwig XIV und XV, Herrscher über Frankreich und Navarra. Von den 755 Söldnern waren nicht weniger als 328 Solothurner' (Rodersdorfer, Hofstetter und Metzerler in neapolitanischen Diensten (aus: E. Baumann, «Vom soloth. Leimental», 1980).

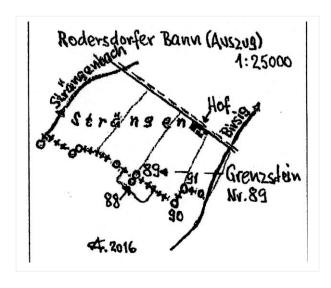




Grenzstein Nr. 89

Das «D» im Medaillon wurde nach 1870 / 71 eingemeisselt - ursprünglich fand man darunter die Bourbonenlilien, und späten ein «F». Diese Zeichen wurden zu Gunsten des «D» gänzlich weggemeisselt. Deshalb weisen keine Spuren auf ein ab 1918 angebrachtes «F» hin - damals wurde das deutsche Elsass wieder Französisch. Ebenfalls steht ein Marchstein. Nr. 27 auf «Däschlisboden».

Von diesem führte ab 1772 die Grenze des «Hechwald des Standes Solothurn» (gemäss Protokoll von 1772 der «Gnädigen Herren und Oberen»), innerhalb des Rodersdorfer Bannes. Dieser Kalkstein steht ca. 300m nordöstlich vom Findling Nr. 89. 1918 machten die Elsässer geltend, dass der Rodersdorfer «Eichwald», ein Teil des «Hlinterwaldes», der wie ein Keil ins französische Gebiet reicht, ihnen gehöre. Die Rodersdorfer konnten aber, im Gegensatz zu den Franzosen, genauere Unterlagen über den Grenzverlauf beibringen - deshalb verläuft die Grenze noch heute zu Gunsten der Rodersdorfer (mündliche Überlieferung vom Vater an seinen Sohn, Martin Gröli). Geht man von diesem ehemals strittigen Banngebiet weiter nordöstlich, trifft man auf den Grenzstein Nr. 89. (ohne Jahrzahl) mit Blick« zum «Strängenhof». Wie gelangte dieser Landesgrenzstein an den heutigen, falschen Standort «Däschlisboden»? Einige Vermutungen: der heute am Rande des «Strängenfeldes» stehende Grenzstein Nr. 89 weist keine Jahrzahl auf, aber die Nr. 53 (ab 1703 gültig). Vielleicht wurde dieser anlässlich der Grenzbereinigung 1817 behelfsmässig hierhergesetzt, da der Originalstein verschwunden war? Irgendwie wurde der Originalstein (siehe Foto) von hier entfernt und zum «Däschlisboden» gebracht und dort tief in die Erde versenkt. Einige Glasscherben in der Erde könnte man so deuten, dass Der- oder Diejenigen, welche ein tiefes Loch (ca. 50cm) ausgruben, sich nach der mühevollen Grabarbeit, eine Flasche Rotwein genehmigten und anschliessend die Flasche am gesetzten Stein zerschlagen. Hier war aber nie in der Vergangenheit die Landesgrenze! Seit 1703 sind viele Jahre vergangen und die genaue Reise dieses Steines vom ursprünglichen Standort an den heutigen Platz ist zurzeit unergründlich. Vielleicht haben sich die «Gnädigen Herren...» ab 1772 gerne diesen schönen Stein zur Sicherung ihres Waldbesitzes zu eigen gemacht? Joh. Baptist Altermatt zeichnete den Rodersdorfer Bann 1807 -damals gehörte der «Däschlisboden» zum solothurnischen Gebiet. Heute gehört der Grossteil des Rodersdorfer Waldes der Bürgergemeinde. Es wäre sinnvoll, diesen Stein an seinen ursprünglichen Standort, am Rande des «Strängenfeldes» zu setzen.

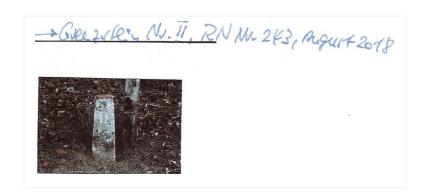


Situation Grerizstein Nr. 89

Grenzsteine Nr. II und Nr. 20

Die gnädigen Herren und Oberen von Solothurn

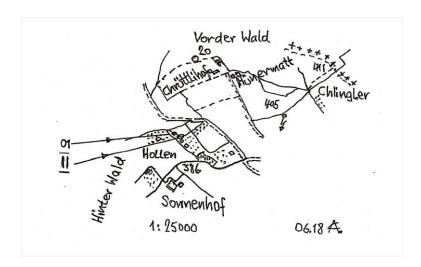
Beim Reinigen der Vogelnistkästen ist mir ein alter Grenzstein, Nr. II, in der Flur "Hollen", am Rand der Weide, die von Heini Gröli genutzt wird, aufgefallen. Ein weiterer Folgestein, Nr. 01, was nicht überall der Fall ist, markiert den weiteren Verlauf der Waldgrenze. Ein Zaunpfosten am Waldrand kennzeichnet seinen Standort.



Ein weiterer alter Grenzstein, Nr. 20, auch Jahrgang 1771 wurde dank dem Wegschneiden der Sträucher am Waldrand, oberhalb des "Chrü1:tlihofes" (Willi Oppliger), am Boden liegend sichtbar. Leider ist dieser Stein zur Hälfte gebrochen, auf der Rückseite ist ausnahmsweise ein Solothurner Wappenschild (vasenförmig) erkennbar.



Diese beiden Grenzsteine begrenzten den sogenannten "Hechwald" der Herren von Solothurn und wurden auf dem von Oberst Joh. Baptist Altermatt erstellten Flurplan von 1807 festgehalten.



Im Protokoll von 1772, von Altermatt im Auftrag der "Gnädigen Herren und Oberen von Solothurn" sind diese Waldparzellen-Grenzsteine genau festgehalten, Zitat: "Der Zwanzigste Marckstein, Leberstein (Kalkstein), auf dem Hochwald und von den Wyden Äckerenvon Morgen bis Mitternacht ablaufend 91 ¼ % Grad in geraden Linien 478 ½ Fuss an den Einundzwanzigsten Marckstein. Alle selbenelte Ein und Dreissig Marcksteine sevend Numerotieret ...". Diese Marksteine begrenzten damals den Solothurner Staatswald. Unweit des Marksteines Nr. 20 steht das Wohnhaus mit Scheune von Christine Leist auf der "Hünermatt". In der Scheune steht ein Brunnen, welcher ständig von Quellwasser vom Vorderwald gespiesen wird. Ob diese, auch bei andauernder Trockenheit nie versiegende Quelle, wie mir vor einiger Zeit Christine Leist immer wieder bestätigte, mit der Sage vom "Goldbrunnen" zu tun hat - wer weiss es? Graf Thiebold von Pfirt, Besitzer von Rodersdorf um 1277 (Rodersdorf war damals ein ansehnliches Bauerngut) traf auf seinen Streifzügen durch den Wald auf einen Zwerg. Da er diesem Volk noch nie besonders freundlich gesonnen war, wollte er das kleine Männlein erst erschlagen. Flehentlich bat der Zwerg um sein Leben und versprach dem Grafen, er werde ihn als Lohn über die Massen reich machen. Er wüsste nämlich, wo eine riesengrosse Wasserquelle liege. Das imponierte dem Grafen. Er nahm den Zwerg mit in den Vorderwald und forderte ihn auf, zu graben und die Wasserquelle sichtbar zu machen. Tatsächlich sprudelte reichlich Wasser aus dem Boden. Der Graf befahl dem Zwerg etwas von diesem Wasser zu trinken, um zu sehen, ob dieses auch bekömmlich sei. Auch das Pferd des Grafen trank genüsslich von diesem Wasser und galoppierte gestärkt zurück nach Ferette, zum Schloss des Grafen. Der Graf beauftragte einige Bauern, hier am Vorderwald zu siedeln, den Boden zu bearbeiten und das Quellwasser für Mensch und Tier zu nutzen. So entstand der Hof auf der Hünermatt und das lebenswichtige Wasser gelangt bis heute reichlich zu diesem Anwesen. "Wasser ist Leben-also goldwert"!

Seite: 13